

## Stimmen am Rande



**Dr. Johann Eirich**, Ministerialrat, Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration

„Ich nehme den Impuls mit, dass die vergütete Ausbildung ein wichtiges Thema ist, das eigentlich unumstritten ist, und dass es im Prinzip jetzt darum geht, wie man sie konkret ausgestaltet. Wir haben dieses Thema auch in Bayern aufgegriffen und werden es weiter verfolgen. Wir haben zurzeit den Schulversuch OptiPrax, der von Anfang an zu einem Ausbildungsvertrag für die Studierenden mit den Einrichtungen führt.“



**Christian Hoenisch** vom Referat 415 für Gleichstellungspolitik für Jungen und Männer im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

„Es ist deutlich geworden, dass wir in diesem Feld sehr vielfältige und auch widersprüchliche Interessen haben. Jedes Interesse für sich kann ich sehr gut nachvollziehen. Ich sehe aber auch, dass ein Interessenausgleich sicherlich schwer wird. Auf der einen Seite steht das Trägerinteresse. Die Träger sind vom Fachkräftemangel getrieben und froh über jeden „Kopf“, den sie kriegen können; und auf der anderen Seite steht die Aufrechterhaltung von Standards, was auch gut begründet ist. Das macht die Sache schwierig.“





**Maria Korte** vom Transfer- und Koordinierungszentrum des nifbe (Niedersächsisches Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung e.V.) in Osnabrück

„Die Entwicklung hin zu anderen Ausbildungsformen interessiert mich. Ich sehe aus meiner Arbeit im nifbe in Kontakt mit vielen Fachkräften, dass es viel Stress im System gibt, dass der Fachkräftemangel ein großes Thema ist, dass man zusätzliche Fachkräfte gewinnen muss. Auch in Niedersachsen ist es so, dass die Ausbildungsorte nicht mehr dem Fachkräftebedarf gerecht werden. Also muss man neue Wege gehen. Und hier das Thema unter verschiedenen Aspekten zu beleuchten, ist für mich sehr spannend und interessant. Niedersachsen ist bisher bei dieser Entwicklung sehr zurückhaltend. Ganz wichtig ist es, die Qualität der Ausbildung bei dieser Art der Ausbildung nicht abzusenken.“



**Renate Kümmel**, Schulleitung gfp Gesellschaft für Pflege- und Sozialberufe gGmbH Berlin

„Ich bin gekommen, um einen Überblick über die Situation der Bundesländer zu bekommen. Ich halte die vergütete Ausbildungsform für sehr wichtig. Es gibt wirklich eine ganze Reihe von interessierten Leuten, die eine branchenfremde Ausbildung haben und in die Branche möchten, weil sie mitbekommen haben, dass es hier Perspektiven gibt. Wäre die Ausbildung nicht vergütet, könnten sie sie nicht machen, weil sie oft schon Familie oder andere Verpflichtungen haben. An meiner Schule haben wir mittlerweile mehr Teilzeit- als Vollzeitklassen. Die Quereinsteigenden sind eine Bereicherung, viele bringen eine andere Sprache mit, was in der frühkindlichen Erziehung wichtig ist, auch dass sie aus anderen Berufen kommen, kann in den neuen Beruf mit einfließen, ist gut für den Berufsstand und gut für die Kinder. Am Ende ihrer Ausbildung haben sie nicht weniger erreicht als Vollzeitschüler, weil sie drei Jahre lang parallel lernen und die praktische Erfahrung und ihr theoretisches Wissen sehr schnell verknüpfen können.“

„Der Austausch zwischen Lernort Schule und Lernort Praxis klappt. Natürlich unterschiedlich, das ist ja immer auch ein wenig institutionell bedingt wie die Bereitschaften und tatsächlichen Ressourcen auch sind. Was in Berlin bislang schwierig war, ist, dass Besuche in der Praxis nicht verpflichtend sind, deswegen ist es für manche Schulen schwierig, die Kooperation hinzubekommen. Aber was ich feststelle ist, dass sich die Träger mittlerweile aufgemacht haben, sich als Ausbildungsbetrieb zu begreifen. Traditionellerweise hatten sie Praktikanten/innen, die gingen dann wieder, Pädagogik hat sich nicht so sehr als Ausbildungsinstitution begriffen. Aber das ist mittlerweile schon notwendig. Ich

freue mich mit all den Trägern, die sich das auf die Agenda schreiben. Denn wenn sie Fachkräfte haben wollen, müssen sie auch verstehen, dass sie ausbilden müssen und dass dazu natürlich auch Kompetenz gehört.“



**Nora Langner**, Recruiting Personal in der Region Berlin der Fröbel Bildung und Erziehung gGmbH

„Ich sehe die vergüteten Ausbildungsformen als sehr wichtig an. Meiner Meinung nach sollten die Personen, die in der Ausbildung sind, auch ein angemessenes Gehalt bekommen, weil sie ja schon in den Einrichtungen arbeiten. Die Quereinsteiger, die bei uns anfangen, haben meist schon eine andere Ausbildung und bringen ihre Erfahrungen und Kompetenzen mit ein, die sich gut in den Kita-Alltag integrieren lassen. Je größer die Lebenserfahrung ist, desto mehr Input kann in die Kitas gebracht werden und damit die Möglichkeiten der Kinder erhöhen.“



**Christoph Leng**, Gesamtprojektleiter des Projekts Quereinstieg in Wiesbaden - c/o MitInitiative e.V.

„In Wiesbaden führen wir ab August 2018 die vergütete, integrierte Ausbildung als eine Form der Regelausbildung ein. Die Landeshauptstadt Wiesbaden übernimmt im 1. + 2. Jahr die Hälfte der Vergütung, die 50% S4 beträgt. Das ist ein Ergebnis unseres Modellprojekts, das auch ‚Türöffner‘ gegen Bedenken vor Qualitäts- und Statusverlust war. Ich denke, wir konnten mit unserem Projekt zeigen, dass dieser Weg richtig ist und funktioniert. Wir streiten jedenfalls für eine vergütete Ausbildung auf dem bisherigen Qualitätsniveau – DQR6.“





**Silke Mertens**, Geschäftsführerin Paritätisches Bildungswerk Sachsen Anhalt

„Wir fänden es gut, wenn es ein Nachfolgeprogramm zum ESF –Bundesmodellprogramm „Querein- stieg - Männer und Frauen in Kitas“ gebe, Koordinierungsstellen in den einzelnen Bundesländern zu fördern, die dann die weitere gemeinsame Entwicklung von Qualitätsstandards für die Lernorte Praxis und Schule voranbringen. Wir halten es für relativ utopisch, dass im Nachfolgenden wirklich an jeder Fachschule und Kita Koordinierungsstellen gefördert werden. Unsere Idee ist da eher, politisch dafür zu streiten, die notwendigen Zeiten für die Praxisbegleitung und den Austausch für beide Lernorte zu- künftig angemessen in der jeweiligen normalen Regelfinanzierung zu berücksichtigen. Für eine über- greifende Qualitätsentwicklung und die Sensibilisierung der dazu notwendigen Rahmenbedingungen in Verwaltung und Politik braucht es tatsächlich noch einmal eine zusätzliche Ressource. Landesweit bzw. überregional und lernortunabhängig tätige, vom Bund geförderte Koordinierungsstellen könnten eine Träger- und Lernortübergreifende Zusammenarbeit von Fachschulen und Praxiseinrichtungen initiieren, die Moderation, Ergebnissicherung und -dokumentation sowie die Vernetzung mit Verwal- tung und Politik übernehmen. Das wäre ein geringerer Aufwand an Personal im Vergleich zu dem, was im aktuellen Projekt in den einzelnen Bundesländern gefördert wird.“



**Ronald Weber und Simone Wordl**, Mitarbeitende Jobcoaching und Wiederein- stieg bei BIBA e.V. – Bildung, Integration, Beratung und Arbeit.

„Der Wunsch nach einer Erzieher/innen-Ausbildung ist gestiegen, aber eher im schulischen Bereich. Unsere Klienten/innen sind Alleinerziehende, denen die schulische Ausbildung von den Zeiten her besser passt. Eine vergütete, berufsbegleitende Ausbildung ist für viele Alleinerziehende mit klei- nen Kindern nicht möglich. Aber die schulische Ausbildung wird nicht vergütet. Zudem gibt es auch hier Praktika in Vollzeit, die die Lernenden in einem Betrieb absolvieren müssen. Der Berufsweg für Alleinerziehende ist also schwierig. Wir bräuchten für die Zielgruppe der Alleinerziehenden fließende Arbeitszeitmodelle, die vergütet werden.“





**Barbara Wohldorf**, Kita Koordinatorin bei der AWO Soziale Dienstleistungen gGmbH in Stormarn

„Es gibt noch viel Klärungsbedarf, was hier offensichtlich wurde. Die Frage ist, wie werden anders ausgebildete Fachkräfte einbezogen in den Kita-Alltag und wie werden die Erzieher/innen, die es leisten sollen, diese fachlich soweit aufzustellen, positioniert? Ich bin ja auch Erzieherin und habe den Beruf gewählt, weil ich die „Arbeit am Kind“ großartig finde. Es ist eine totale Änderung des Berufsbildes, wenn wir zu viele fachfremde Menschen in den Beruf integrieren, die wir auch anleiten müssen. Damit meine ich nicht die Quereinsteiger, denn die machen ja die Ausbildung. Ich meine diejenigen, die nicht die Regelausbildung machen. In meinem Fachbereich stelle ich fest, dass den Menschen, die die Ausbildung zum/zur Erzieher/in nicht gemacht haben, oft wichtige Bausteine fehlen. Berufsfremde Menschen benötigen eine Qualifizierung um die Bildungsleitlinien umzusetzen. Wie wollen wir diesen Menschen die pädagogischen Inhalte mal so eben nebenbei vermitteln? Bedeutet der Fachkräftemangel eine Qualitätsminderung, die wir so hinnehmen!?“



**Jennifer Jacoby** vom Jobcenter Reinickendorf, Projekt für Alleinerziehende Mütter und Väter

„Sehr häufig wollen meine Kunden/innen Erzieher oder Erzieherin werden. Über das Jobcenter gibt es in der Regel nur einen Weg – und der ist berufsbegleitend. Das ist natürlich für Alleinerziehende sehr schwer zu realisieren. In der Kita fängt das Problem schon an. Die sind an den Betreuungsschlüssel gebunden, und die Auszubildenden belegen somit häufig die Stelle einer vollständig ausgebildeten Kraft. Die Ausbildung gerät dann zur Nebensache, oder es ist *überhaupt schwer, eine Kita zu finden*. Haben sie es geschafft, ist die nächste Hürde, den Spagat zwischen familiärer Verantwortung, beruflicher Verpflichtung und Lernaufwand zu schaffen. Dies ist nach wie vor nicht einfach, und viele scheitern daran.“



**Norbert Göttker**, Vorsitzender des Bundesverbandes evangelischer Ausbildungsstätten für Sozialpädagogik

„Ich wurde heute darin bestätigt, dass der Einstieg in die vergüteten Ausbildungsformen der richtige Weg ist. Das unterstützen wir. Was ich auch wichtig fand, war die begriffliche Klarheit, dass wir nicht in eine duale Ausbildung geraten, sondern die Ausbildung auf dem DQR-6-Niveau stabilisieren. Die duale Ausbildung ist eine ganz andere Ausbildungsform und wäre eine Deklassifizierung und Dequalifizierung der Erzieher/innen-Ausbildung. Wir haben jahrelang dafür gekämpft, dass sie auf fachschulischem Niveau den Ansprüchen des Berufsfeldes gerecht wird. Dass wir qualifiziert ausbilden, das ist sicher, das ist anerkannt. Auf ein DQR-4-Niveau zu gehen, würde dieser Anstrengungen nicht gerecht werden.“



**Dr. Jutta Helm**, Vertretungsprofessorin an der Hochschule in Neubrandenburg für den berufsbegleitenden Studiengang Kindheitspädagogik.

„Das Feld der Qualifizierungen zur pädagogischen Fachkraft ist sehr breit, kompliziert und durch kontroverse Positionen gekennzeichnet. Es geht weiterhin darum, die Professionalisierung für das kindheitspädagogische Feld zu stärken. Die verschiedenen Zugangswege werden komplexer und es geht darum, die multiprofessionelle Zusammenarbeit in den Teams zu stärken. Das ist heute für mich noch einmal sehr deutlich geworden. Es gilt, daran zu arbeiten, wie Teams produktiv kooperieren können, auch wenn sehr unterschiedliche Hintergründe in den Berufsbiographien vorhanden sind. Das ist eine sehr spannende Entwicklung und Aufgabe für das Feld der Frühpädagogik.“

„Die vergütete Ausbildung ist ein Ausbildungsweg unter anderen. Ich finde ihn gerechtfertigt, um mehr Auszubildende zu werben und zu binden. Darüber hinaus geht es auch darum, diejenigen, die in einer berufsbegleitenden Ausbildung tätig werden, in weiteren Qualifikationen zu fördern, die sich der Erstausbildung anschließen. Denn die professionelle Tätigkeit in dem Feld basiert auf einer kontinuierlichen Auseinandersetzung mit Qualitätsansprüchen. Für Karrierechancen als auch für die laufende Tätigkeit brauchen wir ein gutes Angebot in der Weiterqualifikation.“

